

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl. pränumerando.

Für Anwärter mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erstausgabe wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzieln (Bah-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Mittags.

Inserate 10gerähr:

Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop. für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Injectionskaufstelle
Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./N. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorstraße 18.

Juliand.

St. Petersburg.

Die Neubewaffnung der russischen Armee, die darin, obgleich bekanntlich die Waffe allein im Kriege noch nicht den Ausschlag gäbe, doch hinter den Mächten des Westens nicht zurückstehen dürfte, beschäftigt die „Now. Wr.“ abermals.

Sie weist darauf hin, daß unsere finanzielle Lage gerade jetzt eine hierfür sehr günstige sei, obgleich es sich um eine Veranschlagung von mindestens 30, wenn man aber nicht bloß die Grenztruppen, sondern auch die zunächst nach ihnen zu mobilisierend zu neubewaffnen wollte, gar von ca. 80 Mill. Rubel handeln würde.

Es frage sich sodann: sollte die neue Waffe nebst Munitionen im Auslande, oder im Inlande gefertigt werden. Was jenes betrifft, so wäre es zu naiv, wollte man Deutschland, oder dessen geheimen Freunden, Belgien und England, die Bestellung überlassen. Es blieben also nur noch Nordamerika und Frankreich übrig. Aber in Amerika sei dieser Produktionszweig stark im Niedergange begriffen und zudem würde da weit theurer gearbeitet; was Frankreich beträfe, so sei dieses Land unser guter Freund, und besitze es selbst ein vortreffliches Gewehr, so daß es auch viel Erfahrung für sich hätte.

In dieser Hinsicht meint die „Now. Wr.“ — nähme die Bestellung bei französischen Fabrikanten sich sehr verführerisch aus. Sehr vieles aber habe für sich auch die Fabrikation der Gewehre im Inlande, wenn auch nicht in der vollen benötigten Zahl, so wenigstens zu einem großen Theile. Allerdings sei wahr, daß, da unsere Gewehrfabriken der Krone gehören und seit zehn Jahren sehr wenig zu thun hatten, sie nach dem Urtheil erfahrener Spezialisten ein wenig in ihrer Branche zurückgeblieben sind; jedoch besäßen sie ein genügendes Kontingent erfahrener Arbeiter, die Gewehre nach jedem beliebigen System verfertigen zu können. Biel Zeit würde die Neuumformung der Apparate und Werkzeuge zur Verfertigung der neuen Gewehre auch nicht beanspruchen: Anfangs würde es noch langsam gehen, später aber, wie dies schon bei der Einführung der Verdan-Gewehre der Fall war, um so rascher. Die Fabrikation „zu Hause“ habe, abgesehen von der Ersparnis an Kapital, auch eine kolossale militärische Bedeutung. Nicht zu reden davon, daß eine Bestellung im Auslande im Falle des Krieges nicht geliefert werden könnte, müßte ja selbst nach eingetrossener Lieferung eines Theiles immerhin doch jede Nachbestellung der Gewehre ebenfalls im Auslande erfolgen, was aber während des Krieges eben unmöglich wäre. Falls man aber erst für die Nachbestellung unsere Fabriken umformen würde, so wäre das ziellos, da alle Nachlieferungen dann, wie im Krimkriege, verspätet würden. Es brauchte also noch kaum bewiesen zu werden, wie nothwendig eigene Arsenale sind, die fern vom Kriegsschauplatz gelegen, stets zu einer größeren Produktion fähig wären. Die Einrichtung und Unterhaltung solcher Arsenale zu Friedenszeiten würde ohne Zweifel sehr viel kosten, allein diese Ausgaben wären minim im Vergleich mit den Verlusten eines unglücklichen Krieges. Daher müßte sich auch die Artillerie-Verwaltung vor Allem für die Fabrikation der Geschütze im Inlande entscheiden und dementsprechende Maßnahmen treffen.

(Deutsche St. Pet. Ztg.)

— Zur Beruhigung des Publikums

über die 25-Rubelscheine dürfte folgende Nachricht der „Hov. Bp.“ dienen: In letzter Zeit ist die Kasse der Odesaer Reichsbank beständig von einer Masse von Menschen belagert, die Fünfundzwanzig-Rubelscheine einzuwechseln wünschen. Obgleich dergestalt an der Kasse in einigen Tagen Fünfundzwanzig-Rubelscheine im Betrage von Millionen Rubeln in Empfang genommen wurden, so ist doch kein falscher Schein bemerkt worden. Hauptsächlich Kolonisten und Bauern wünschen diese Scheine gewechselt zu haben.

Im Finanzministerium wird gegenwärtig ein neues Gesetzproject, betreffend den Schutz von Erfindern- und Patentrechten, durchgesehen. Man gedenkt, den „Hosocrn“ zufolge, die geltenden Gesetzesbestimmungen in nachfolgender Weise abzuändern: Streitigkeiten über Verletzung von Privilegien werden von den allgemeinen Gerichtsbehörden entschieden werden, wobei namentlich — zur Erleichterung der Expertise — die Gerichte der Universitätsstädte angerufen werden sollen. Das Patent-Amt soll in zwei Abtheilungen zerfallen, von denen die erste für unbestrittene Erfindungen Privilegien erteilt wird, während der anderen die öffentliche Verhandlung und Entscheidung angemeldeter Patentstreite obliegt. Die Verletzung eines Privilegs soll kriminaliter verfolgt werden, gleich der Entwendung fremden Eigenthums. Auf Wunsch des Klägers kann an Stelle einer genauen Feststellung des ihm verursachten Schadens, vom Schuldigen eine Schadenersatzsumme bis zu 5000 Rbl. beigetrieben werden.

Drenburg. Wie dem „Mocowskij Anorkoz“ berichtet wird, wüthete am 29. v. M. in Drenburg ein heftiger Schneesturm, wobei das Thermometer 7 Grad Kälte zeigte. In der Nacht auf den 30. v. M. frohr der Uralsfuß zu; an demselben Tage Mittags trat jedoch bei 2 Grad Wärme

Ehauwetter ein. Indef blieb die Schlitzenbahn, in Folge des reichlich gefallenen Schnees, erhalten.

Vibau. Bezüglich einer längeren, von Herrn Waldemar in Moskau im „S. S.“ veröffentlichten Zeitschrift über den unbestrittenen Zustand der russischen Handelsflotte schreibt man der „Lib. Ztg.“: Dr. Waldemar drückt u. A. seine Verwunderung darüber aus, daß die an der See belegenen Städte so wenig Handelsschiffe anschaffen. Nun ist aber zu berücksichtigen, daß unsere Handelsgesetzgebung bis hierzu der Entwicklung der Schifffahrt nicht gerade günstig ist. Nehmen wir zum Beispiel die Passportschriften. Sind die Pässe der Mannschaft nicht in Ordnung, so kann das russische Schiff beim schönsten Winde Tage lang im heimathlichen Hafen zurückgehalten werden, was nirgends anderswärts stattfindet. In Petersburg und in allen übrigen russischen Hafenstädten, mit Ausnahme von Riga und Vibau, wo Seeleute in genügender Zahl zu finden sind, muß der Kapitän sich seine Besatzung mühsam von der Straße und aus den Schenken zusammensuchen. Hat er endlich seine Besatzung beisammen, so stellt es sich heraus, daß höchstens die Hälfte von ihnen mitfahren darf. Das Suchen geht also von Neuem los und bis der russische Kapitän überhaupt in See kommt, hat der Ausländer seine Reise schon gemacht. Ferner mangelt es an geeigneten Rechts-Instituten, mit deren Hilfe Trunkenbolde, Dieben, Weiterern unter den Schiffsmannschaften kurzer Prozeß gemacht werden kann. Wichtige Fragen, die in allen Seestaaten geregelt sind, wie z. B. wieviel Stunden die Mannschaft zu arbeiten und Wache zu halten hat, was für Nationen, wieviel Logisraum sie beanspruchen kann, welche Feiertage festlich zu begehen sind, harren bei uns noch der Erledigung. Wenn endlich der Zoll auf im Auslande gebaute

(Nachdruck verboten.)

Peter Bolz's Vermächtniß

Roman

K. Litten

(35. Fortsetzung).

Das junge Mädchen zuckte empor und fuhr heftig mit der Hand über die weiße Stirn, über die thränenstimmenden Augen. „Was sollen mir solche Gedanken?“ sagte sie halblaut: „Fort damit, sie entkräftigen und verwirren mich und machen mich nutzlos, bevor der Kampf beginnt.“

Mit Gewalt wollte sie ihre Gedanken in eine andere Richtung zwingen — es gelang ihr nicht. Ihr froher Muth, die Spannkraft ihrer Seele schienen von ihr gewichen; sie kam sich unsäglich arm und verlassen vor.

„Wenn Onkel Bolz noch lebte,“ dachte sie, „dann hätte ich wenigstens einen Halt im Leben gehabt. Der schlummert längst in kühler Erde und Onkel Ludwig, meiner todtten Mutter Bruder, ist ihm gefolgt. Nun bin ich ganz allein, ganz verlassen! — Wenn ich von hier fortgehe, wird mich Niemand zurückhalten, Niemand mich zurückwünschen! Gleiches wird in ihrem jungen Ehegild mich, wenn nicht vergessen, so doch auch nicht vermissen; es ist ja so natürlich, daß Hermann ihr dann Ersatz für Alles ist, — und wer würde sonst meiner gedenken? Frau Dr. Lorenz vielleicht — ich weiß, sie hat mich lieb. Aber wie lange und auch

sie vergißt meiner, wenn nicht eher, so doch dann, wenn der Sohn ihr eine Tochter in das Haus bringt. Ich weiß, es wird bald geschehen, die alte Dame machte ja neulich eine deutliche Anspielung!“

Eva fuhr plötzlich mit der Hand nach dem Herzen. Warum zuckte es darin, als ginge ein scharfes Messer mitten hindurch? Wie sie nur heißen mag und wie sie aussteht? Gewiß ist es eine Liebe aus der Studentenzelt oder eine Jugendfreundin aus der einstigen Heimath! Die Glückliche! Sie braucht nicht in die fremde, kalte Welt hinaus; sie findet Schutz und Schirm in der Liebe des besten, des edelsten Mannes! Ja, das ist er, der beste, der edelste!

Wie zart, wie liebevoll war sein Benehmen zu der alten Mutter, wie unermüdet eifrig war er in seinem Berufe, gleichviel ob derselbe ihn an das Lager der Reichen oder in die Hütte der Armuth führte. Und wie klar, wie in sich abgeschlossen war sein ganzes Wesen! Man brauchte ihm nur in die Augen zu sehen, in die ehrlichen, treuen Augen. Gewiß, seine Braut mußte glücklich sein!

Aber warum war ihr selbst nur so weh bei dem Gedanken, warum quollen ihr die Thränen so unaufhaltsam aus den Augen? War sie denn neidisch auf die Fremde, mißgünstig, weil ihr selbst Liebe verlagert war; weil sie höchstens flüchtige Neigung erwecken und man sie dann, wenn diese verfliegen, verwerfen durfte wie ein zerbrochenes Spielzeug? Wenn es anders wäre, wenn Fredelgo, der einst Geliebte, ihrer noch dachte, warum kam er nicht, warum sandte er ihr kein Zeichen? —

Eva stand auf und ging einige Male im Zimmer auf und nieder; dann blieb sie plötzlich an dem vorhin verlassenen Fenster stehen und blickte sinnend ins Weite. Plötzlich hielt sie beide Hände vor das Gesicht und brach in bitterliches Weinen aus. Sie schluchzte so trampschaft, daß sie ein wiederholtes Klopfen an der Thüre überhörte, ebenso das Öffnen derselben und nahende Schritte.

Erst, als eine Hand leicht ihren Arm berührte, eine weiche tiefe Stimme an ihr Ohr schlug, fuhr sie erschreckt empor: „Herr Doktor, Sie hier?“ stammelte sie und die Dämmerung verbergte ihr glühendes Erötheln. „Verzeihen Sie, daß ich Ihr Kommen überhörte, ich war so mit meinen Gedanken beschäftigt.“

Der Arzt unterbrach sie. „Sie weinten, Eva und so schmerzlich!“ Seine weiche, bebende Stimme wollte ihr wieder die Thränen ins Auge treiben, doch bezwang sie sich und sagte in möglichst leichtem Tone: „Ja, ich war kindisch, thöricht! Doch jetzt lassen Sie mich Recht anzuhängen, ich bemerke jetzt erst, daß es bereits dunkel ist.“

Er ließ sie gewähren, doch, als die Lampe brannte, ergriff er des Mädchens Hand. „So entgegen Sie mir nicht, Fräulein Eva! Haben Sie denn gar kein Vertrauen zu mir? Darf ich nicht wissen, was Ihren Augen vorhin so heiße Thränen erpreßte?“

Sie senkte verwirrt den Blick und rang nach Worten. „Ich — ich dachte an das Scheiden.“

„Das war es, Eva?“ fragte Werner und sein Blick ruhte voll Zärtlichkeit auf des Mädchens Gesicht. „Aber, wenn Ihnen

das Scheiden so schwer fällt, warum gehen Sie denn?“ Sie versuchte sich zu fassen und sagte: „Ich habe ja kein Recht hier zu bleiben — ich habe keine Heimath!“

„Keine Heimath?“ fragte Werner und ergriff mit warmem Druck ihre Hand. „Und wenn es mein sehnlichster Wunsch wäre, Ihnen eine solche zu bieten?“

Eva hatte verwirrt, von röthiger Gluth übergoßen, zugehört. Jetzt löste sie plötzlich ihre Hand aus derjenigen Werners und sie sagte, ihre schlankte Gestalt stolz aufrichtend: „Nicht weiter, Herr Doktor! Sie wollen sich wieder von Ihrem guten Herzen fortreißen lassen, wie an Gretchens Verlobungsabend, wo ich auch so unbesonnen war, Ihr Mittel wachzurufen.“

Werner war bei der Unterbrechung todtblau geworden. Jetzt lehrte rasch eine warme Blutwelle in sein Gesicht zu rücken und er lächelte glücklich. „Also das war es, thörichtes Kind?“ sagte er und schaute Eva tief in die Augen. „Die stolze Mädchenwelt süßte sich verlegt, weil ich unbewußt einen wunden Fleck berührte und darum wurde ich zurückgewiesen, darum mußte ich, so nahe am Ziel, umkehren? — Weißt Du es denn nicht, Mädchen?“ sagte er leise und es war, als ob die ausbrechende Zärtlichkeit seine Stimme dämpfte, „weißt Du es denn nicht, daß es Liebe, grenzenlose Liebe ist, die mich mit Allgewalt zu Dir zieht?“ Er ergriff ihre Hände und wie Jubel klang es aus seiner Stimme, als er fortfuhr: „Eva, süße, liebe Eva, willst Du mein sein, mein geliebtes Weib? Sieh, Eva,“ sagte er zu der regungslos, wie verzaubert Dastehenden, „ich liebe Dich

Schiffe ermächtigt und sowohl die Erbauung wie der Ankauf von Handelsfahrzeugen mit allen Mitteln begünstigt wird, werden sich mehr Geldleute dem Abereisgeschäft zuwenden. Wir brauchen Schiffsfahrts-Befehle und in jeder Hafenstadt ein Seeamt, das die Einhaltung derselben überwacht, Streitigkeiten schlichtet und im Nothfalle entscheidend einschreitet.

Kaukasus. Ueber die Hebung der Industrie im Kaukasus und überhaupt über die Wirtschaftspolitik, die die Regierung für diese Grenzmark aufgestellt hat, sprach sich, wie den „Russl. West.“ zu entnehmen ist, der Herr Domänenminister, Staatssekretär Ostrowski unlängst auf einer Versammlung in Tiflis aus. U. A. erklärt der Minister, daß die derzeitige Lage des Kaukasus auf folgende Weise sich präzisieren lasse: Das Land sei unerschöpflich reich an Reichthumsquellen, die ihm eine großartige Rolle im ganzen Reiche in Aussicht stellen, aber aus vielen Gründen sei im Augenblick die Exploitation dieser Reichthümer noch nicht möglich. Unregelmäßige Vertheilung des Wassers, Mangel an guten Verkehrswegen und die Unzuchtigkeit der zum größten Theil ungebildeten Bevölkerung, die zudem in agrarischer Hinsicht noch in vollster Unordnung hinlebe — das seien so einige dieser Gründe. Hieron ausgehend kam dann Staatssekretär Ostrowski zum Schluß, daß die wirtschaftliche Hebung des Gebietes ohne Initiative und Mitwirkung der Regierung nicht zu realisieren wäre und daß diese ihr Hauptaugenmerk richten wolle auf gute agrarische Organisation und Verbreitung von Elementarbildung und wirtschaftlichen Kenntnissen, sofern diese letzteren der Bevölkerung zum Unterhalt des Lebens notwendig seien.

Ausländische Nachrichten.

Der „Observer“ bemerkt zu dem Besuche des deutschen Kaisers in Stambul: „Der erste Deutsche, der sich Kaiser nannte, war in engem Bunde mit dem damaligen Kaiser. Es ist allerdings ein langer Weg zurück zu dem goldenen Frühling des guten Harun al Raschid; und es mag ein wenig ungereimt sein, Abdul Hamid mit dem größten der Abbasiden zu vergleichen. Aber der jüngste Beherrscher der Gläubigen dürfte wohl den jüngsten deutschen Kaiser darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Freundschaftsgründung zwischen Kaiser und Kalif, die es in den Tagen Karls des Großen gab, auch in den Tagen Wilhelms noch vorhanden sind.“ — Anlässlich der Verheirathung des Herzogs von Sparta mit der Prinzessin Sophia wird in London auf eine alte griechische Prophezeiung aufmerksam gemacht, welche besagt, daß eines Tages auf dem griechischen Thron ein Herrscher Namens Konstantin sitzen werde, dessen Weib Sophia heißen und das die Stadt Konstantinopel und die Sophienmoschee für die Christenheit zurückerobert werde. Da nun der Herzog von Sparta Konstantin und

seine jetzige Gemahlin Sophia heißt, so kann es nicht fehlen, daß obige Prophezeiung auf sie angewandt wird.

— Lord Salisbury hat nunmehr am Sonnabend seine mit Spannung erwartete Dankrede vom Stapel gelassen. Die vor einigen Tagen angekündigte scharfe Polemik gegen Gladstone's Artikel über den Dreibund hat der Minister aber unterlassen. Sehr stark betonte er dagegen die Friedfertigkeit der englischen Politik, wobei er dem von Gladstone bekanntlich genährten Glauben entgegnet, daß England sich durch Bündnisse die Hände gefesselt habe. Sehr interessant scheint, nach dem vorliegenden Auszug zu schließen, die Rede zwar nicht gewesen zu sein. Indessen enthält sie doch wenigstens am Schluß dankenswerthe Sicherheiten für den Frieden. Lord Salisbury beglückwünschte den neuen Lordmayor, dem zu Ehren das Banket stattfand, zu dem Umfange, daß dessen Amtsantritt zu einer Zeit erfolge, wo der lange vermisste Wohlstand wiederzukehren beginne. Der Redner wies auf die gegenwärtigen Streitigkeiten zwischen dem Kapital und der Arbeit hin und richtete an beide Parteien die Warnung vor der großen Verantwortlichkeit, welche sie eingehen, wenn sie durch ihre Streitigkeiten in einer Zeit der lebhaftesten Konkurrenz auf den Fortgang des großen Antriebes Englands störend einwirken würden. In Betreff Irlands bemerkte Lord Salisbury, daß die Regierung nicht im Entferntesten geneigt sei, ihre Politik hinsichtlich Irlands nach der Richtung der Homerule hin zu ändern. Zu den auswärtigen Angelegenheiten übergehend erklärte der Redner, mehr als irgend eine Frage beschäftige gegenwärtig Afrika die europäischen Staaten. Alle Nationen bekundeten einen edelmüthigen Wettstreit in ihren Bemühungen, die Zivilisation in jenem Welttheile zu fördern. Großbritannien stehe darin nicht zurück. Die jüngst begonnenen drei großen Gesellschaften hätten begonnen, die Zivilisation Afrikas mit aller Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Lord Salisbury gedachte mit Ausdrücken der Genugthuung der nach Brüssel einberufenen Konferenz zur Berathung der Sklavereifrage, welche eine Epoche der Weltgeschichte bezeichne und sprach hierbei dem Sultan von Sanfibar seinen Dank aus für das Dekret betreffend die Gewährung der Segnungen der Freiheit. Für Egypten besetze noch immer die Gefahr einer Invasion. Die Macht des Kalifen sei noch stark, wie die Befreiung Emin Paschas beweise. Der Zeitpunkt für die Nämung Egyptens sei daher noch nicht eingetreten. Die anderen Mächte könnten England bei der Einführung von Maßregeln zur Hebung des Wohlstandes in Egypten unterstützen oder den Tag für die Nämung Egyptens von englischen Truppen hinausschieben, indem sie den Bemühungen der englischen Regierung entgegenarbeiteten. In Betreff Europas erklärte Lord Salisbury wenig zu sagen zu haben. Die auf Kreta entstandenen Schwierigkeiten gingen einer schnellen Beseitigung entgegen. Eine andere Ursache zur Beunruhigung Europas besetze zur Zeit nicht.

In Betreff des Gerichts, wonach die britische Politik durch besondere Abmachungen gebunden sei, erklärte der Redner, daß die Politik Englands hinsichtlich Europas und des Mittelmeeres der ganzen Welt bekannt sei. Sie sei die Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung der bestehenden Dinge. Keine Aenderung wäre verderblicher als eine Gebietsvermehrung irgend einer Großmacht, wodurch eine Katastrophe sicherlich schnell herbeigeführt würde. Eine Follheit, ja unmöglich wäre es, England an irgend welche spezifische Schritte für die Zukunft zu binden. In diesem Jahre hätten in mehr als einem Lande Ereignisse stattgefunden, welche in der Richtung des Friedens lägen. Die aufrichtigen Bestrebungen der europäischen Herrscher zu Gunsten des Friedens hätten erhöhte Kraft gewonnen. Das politische Barometer steige deutlich in der Richtung des Friedens. Von den europäischen Staatsmännern, die am besten zu urtheilen befähigt seien, würden die Friedensaussichten zur Zeit für größer als zuvor gehalten.

Tageschronik.

— Zur Reorganisation unserer Advokatur, die bekanntlich im Augenblick auf der Tagesordnung steht, erzählt der „Den“, daß das ad hoc im Justizministerium ausgearbeitete Projekt u. A. feststellt, daß die Verleihung der *venia practicandi* als vereidigter Rechtsanwalt fortan von einer Prüfung abhängig gemacht werden soll, der sich die Rechtsanwaltsgehilfen zu unterwerfen haben werden. Die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte wird auf höchstens 10 pCt. festgesetzt. Die Privatanwälte werden in Gerichts-Schwärter (*судебные помощники*) umbenannt und müssen Zeugnisse über Absolvierung einer mittleren Lehranstalt vorweisen können.

— Im Saale des Paradieses findet Morgen Abend 7 Uhr eine Versammlung der Repräsentanten des Vorstoß-Bereins Lodzer Industrieller statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Wahl einiger Komiteemitglieder an Stelle auscheidender.
2. Beschlußfassung über Anstellung eines Bureau-Directors und Feststellung des Gehalts desselben.
3. Vorlage des Etats.

— Eine ganz neue Speculation. Neben den in großer Anzahl vorhandenen christlichen Bettlern, welche zumeist in der Nähe der katholischen Kirchen und der Friedhöfe ihre körperlichen Gebrechen der mannichfachen Art in ekelregen Weise öffentlich zur Schau stellen, tauchen seit einiger Zeit auch jüdische Krüppel in ansehnlicher Zahl auf, welche an besonders stark belebten Punkten der Stadt vom frühen Morgen bis zum Abend auf einem Plage hocken und die Mühseligkeit der Vorübergehenden anrufen. Wie uns nun mitgeteilt wird, sollen diese bemitleidenswerthen Geschöpfe nicht für eigene Rechnung betteln, sondern diesel-

ben werden von besonders speculativen Köpfen gegen eine bestimmte kleine Entschädigung tag- oder wochenweise engagirt, früh Morgens an den von den Unternehmern ausgesuchten Platz und Abends wieder nach Hause transportirt, und müssen die empfangenen Gaben auf Heller und Pfennig abliefern. Besonders begehrt sollen diese armen Wesen an den Feiertagen, sowie an den Tagen sein, an welchen Markt abgehalten wird. Es müssen in der That recht ehrenwerthe Charaktere sein, welche auf diese Weise aus dem Glend ihrer Nebenmenschen Kapital schlagen.

— Seitens verschiedener Hausbesitzer wird darüber geklagt, daß die Schornsteinfegergehülfen, welche angethan mit Stiefeln, die mit Eisen und Nägeln beschlagen sind, ihres Amtes walten, öfters die Dächer und besonders die mit Pappe gedeckten beschädigen. Wir richten an die Herren Schornsteinfegermeister die Anfrage, ob es nicht möglich wäre, diesem Uebelstande auf irgend eine Weise abzuwehren, nach unserer Meinung könnte dies am einfachsten dadurch geschehen, daß man die Gehülfen, wie dies ja in anderen Städten der Fall ist, mit anderer Fußbekleidung, Pantoffeln oder Filz- resp. Tuchüberschuhen versehen würde.

— Zur Passfrage. Die „Hov. Bp.“ erfährt, daß die Verwirklichung des Passreform-Projekts noch nicht so bald bevorstehe, da diese Frage in engem Zusammenhange stehe mit der von der Erwerbung und dem Verlust russischer Unterthanenschaft. Die mit dieser Sache beauftragte Kommission stehe noch in voller Arbeit und habe zunächst die einschlägigen ausländischen Gesetzbestimmungen gesammelt.

— Ein wahres Niesekaf, gegen welches das weltberühmte Heidelberger Fabrik weit zurückbleibt, ist in diesen Tagen in der hiesigen Böttcherstraße des Herrn Karl Wegner fertiggestellt worden. Dieses Ungethüm, welches ganz bequem als Restaurations- und gleichzeitig als Lauslokal dienen könnte, ist als Wasser-Reservoir für eine hiesige Fabrik bestimmt.

— Im Circus Ronke & Gaberel sind nunmehr alle Vorlesungen getroffen worden, daß das Publikum, ohne den Anblick der Witterung ausgesetzt zu sein, auch bei eintretender Kälte denselben besuchen kann. Das ursprünglich aus Leinwand hergestellte Dach ist durch ein hölzernes ersetzt worden, die Ausgänge wurden mit schützenden Doppelthüren versehen und, sobald sich dies als notwendig erweisen wird, soll der innere Raum vor jeder Vorstellung durch Coaksöfen erwärmt werden. — Auch für eine Abwechslung im Personal ist gesorgt. Sobald der unübererfliche Lustgymnast Herr Köggers, welcher zu allgemeinem Bedauern nur noch an zwei Abenden auftritt, das Engagement verläßt, treten neue Zugkräfte, welche theilweise bereits eingetroffen sind, auf. Kurz, man muß der Direction das Zeugniß ausstellen, daß sie in jeder Weise bestrebt ist, den Anforderungen der Circusbesucher nach allen Richtungen hin gerecht zu werden.

ja schon länger als Du ahnst, ich war nur glücklich, wenn ich Dein süßes Gesicht sehen, Deine Stimme hören konnte. Wie oft bin ich Nachts, wenn ich vom Krankenbett kam, in diese Straße geeilt, nur um das Haus zu sehen, das meinen Liebling beherbergt, wie habe ich den Moment herbeigesehnt, Dir mein Herz zu öffnen, Dir zu sagen, wie grenzenlos ich Dich liebe! Und nicht wahr, Eva? fuhr er fort, Du liebst mich auch ein wenig, willst mein sein — mein auf empfangen! Er versuchte ihr in die gesenkten Augen zu sehen. „Sprich, Eva, sieh mich an!“ bat er.

Es war, als käme jetzt erst Leben in Evas Gestalt. Sie hob den Blick und schaute den jungen Mann mit liebestrahlenden Augen an; sie machte eine Bewegung, als wolle sie ihren Kopf an seiner Brust bergen, doch plötzlich zuckte sie zusammen, ihr Gesicht bedeckte sich mit Reichenblässe und die entfarbten Lippen schloßten: „Ich kann ja nicht, mein Gott, ich kann nicht!“

Werner Lorenz trat ihr näher. „Eva, was ist Dir?“ sprach er, fast so blaß wie sie. „Räusche ich mich, liebst Du mich nicht?“

Sie stand noch immer in derselben Haltung vor ihm und schaute mit starrem Blick vor sich hin. „Nein,“ sprach sie jetzt langsam und es war, als ob die wenigen Worte ihr Mühe machten, als sie fortfuhr. „Nein, ich liebe Sie nicht! Mein Herz ist nicht mehr frei, vergeben Sie!“

Werner sah sie im Augenblicke wie versteinert an, dann hob er plötzlich mit ungestümmter Bewegung den Kopf. Das Blut

schob ihm glühend ins Gesicht und er lachte kurz auf. „Verzeihen soll ich Ihnen, mein Fräulein? Nicht doch! daß Sie den hinkenden, den nüchternen Alltagsmenschen nicht mögen und ihm den schönen Apollo vorziehen ist ja so natürlich. Das kann Ihnen Niemand zum Vorwurf machen, Niemand! Und daß Ihr Ideal treulos und falsch ist, daß er mit der Ruhe eines Mädchenherzens spielt — was thut es? Seine flammenden Augen wiegen solche Kleinigkeiten auf! — Nicht wahr, so ist es und lassen Sie mich dieser unlieblichen Scene wegen um Verzeihung bitten, Fräulein Eva, und Ihnen mein Versprechen geben, daß ich in Zukunft — mit meinem Wissen und Willen — Ihren Weg nicht mehr kreuzen werde!“

Er verbeugte sich tief vor der starr Dastehenden und kümmte hinaus.

Wie ein Bild von Stein war das Mädchen stehen geblieben. Erst als die Hausthür schallend in das Schloß fiel, schaute sie mit irem Blicke um sich. Werner, Werner! schrie sie dann plötzlich laut auf und hob wie verzweifelt die Arme. „Mein Gott, was that ich? Ich habe ihn von mir gestoßen und — ich liebe ihn!“

Als eine Viertelstunde später Gretchen in das Zimmer trat, fand sie zu ihrem Entsetzen ihre Koussine ohnmächtig am Boden liegen und mußte viele Mühe anwenden, um sie wieder ins Bewußtsein zurückzurufen.

„Hergens-Eva, wie hast Du mich erschreckt,“ sagte sie, als Eva endlich die Augen aufschlug, „Du lagst ja wie todt hier auf dem Teppich! Du hast Dich den

Winter über doch zu sehr angestrengt, das kommt nun nach! Und wie blaß Du aussehst, armes Herz! Wenn doch nur Jemand käme, den ich zu Dr. Lorenz schicken könnte.“ Sie hielt inne, denn Eva war erschreckt zusammengefahren und brach nun in krampfhaftes Weinen aus.

Gretchen schlang ihren Arm ängstlich um sie. „Was ist geschehen, Eva? Warum weinst Du so schmerzlich? Fängt es mit Dr. Lorenz zusammen? Ich begegnete ihm vorhin, er kam aus dieser Straße und ich rief ihn an, Doch er hörte nichts; er kümmte förmlich weiter.“

Eva schlang krampfhaft die Hände in einander. „O, Gretchen, mein Lebensglück ist vernichtet,“ schluchzte sie, und ich — ich selbst hab' es zerstört.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zur Zeit des Rheinbundes, da deutsche Soldaten dem französischen Macht-haber seine Schlachten gewinnen halfen, gab neben anderen Ursachen die Sprachverschiedenheit oft Veranlassung zu Widerwärtigkeiten, nicht selten auch zur Heiterkeit. Französisch mußte nun natürlich gesprochen werden und dies ist nicht Jederinanns Sache. So wurde einst während eines Gefechts ein Rheinbundhauptmann zu dem französischen kommandirenden General, welcher, von seinem Befolge umgeben auf einer Anhöhe hielt, zur Ueberbringung einer Meldung entwand. Mit Reid und Bewunderung betrachteten die Herren Franzosen den deutschen Heiter,

welcher einen prachtvollen Hengst ritt, während sie recht kläglich auf ihren Säulen hingen. Aergertlich darüber, daß der Fremdling sich so dreist vor dem General aufgezogen hatte, während jener die Meldung durchlas, suchte sich ein junger Leutnant, welcher auf einer klapperigen Stute saß, vor den Hauptmann zu drängen. Trotz dieses unverschämten Beginnes stieg doch in dem biedereren Schwaben die Gutmüthigkeit und um den Unvorsichtigen vor dem bösen Hengst zu warnen, rief er besorgt: „Beda, monsieur Kamerad, prenez garde à votre jugement (jument) parce que — mon cheval c'est un homme!“

— Stille Betrachtung eines amerikanischen Zeitungslesers. Ein Nigger hat in einem Bankhaus zu Washington um 200 Dollars zu viel bekommen und stellte dieselben zurück. — Ein neuer Beweis, daß die schwarze Rasse der Zivilisation widerstrebt.

— Das Wunder von Jena. Eine große Menge Menschen (fast die halbe Stadt) hat sich auf dem Marktplatz zu Jena mit Kind und Kegel versammelt. „Was ist denn hier los?“ fragte neugierig ein Fremder. — „Student hat e 20-Markstück auf de Sparkasse getragen.“

— Ausgleich. Museumsdiener: „Mein Herr, das Rauchen ist hier verboten! Sie verfallen einer Strafe von 10 Mark!“ — Engländer: „Hier haben Sie 20 Mark.“ — Museumsdiener: „Herzugeben kann ich nicht!“ — Engländer (zu seinem Diener): „John, hier haben Du eine Zigarre, — rauch e Du a uch!“

CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Zawadzka-Strasse, hinter dem Hotel Manneuffel, auf dem Strengeschen Grundstück.

Große Extra-Vorstellung

mit neuem Programm. Anfang 8 Uhr Abends.
Jockey-Concurrenz-Reiten.
 Nur noch 2-maliges Auftreten des
Lust-Gymnastikers Mrs. Rodgers,
 Specialität ersten Ranges.
 Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.
 In den nächsten Tagen Auftreten neuer Artisten.

Morgen, Freitag Benefiz für den unübertrefflichen Lustgymnastiker Mr. Rodgers.
 Sonntags 2 Vorstellungen.
 Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

4-4) **Société Industriell.**
LILPOP, RAU & LOEWENSTEIN,
 Elektrotechnische Abtheilung.
 1865 1870 1882
 Ausschließliche Vertretung der Firma
„Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft“
 früher „Deutsche Edison-Gesellschaft“ in Berlin,
 ökonomische, haltbare, preiswerthe
Glühlampen,
 Uebernahme von completen Installationen für elektrische Beleuchtung mit
 Glüh- und Bogenlampen, sowie für elektrische Kraftübertragung.
 Preislisten und Kostenschätze auf Verlangen unentgeltlich.
 Bestellungen werden angenommen:
 in Warschau: im Hauptbureau der Gesellschaft, Kaszanka-Strasse,
 in Lodz: beim Agenten der Gesellschaft, **ALBERT KRABLER.**

Garten- und Park-Anlagen

übernimmt zur Anlegung, Umänderung und Verschönerung, ferner verfertigt auf Bestellung Pläne nebst Kostenanschlägen für Spazier-Gärten, Obst-Gärten, Parks, Thier-Gärten, öffentliche Volks-Gärten jeder beliebigen Größe; wie auch für Gewächshäuser, Wintergärten, Lauben u. a. Garten-Bauwerke in verschiedenen Stylarten. Liefert dazu die nöthigen Obst- und Zier-Bäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, Pflanzen, Lorbeeren, Samen, sowie alle in das Gartenbaufach schlagende Artikel. Uebernimmt Bestellungen auf vollständige Einrichtungen von Garten- und Park-Anlagen u. ohne Rücksicht auf die Entfernung des Ortes, wobei die Arbeiten unter persönlicher Leitung durch befähigte Personen prompt und auf das Geschmacksvollste ausgeführt werden. Uebernehme auch Gärten jeder Größe zur ganzjährigen Unterhaltung.
 Bezugnehmend auf das Obige ertheile auf Wunsch den Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft und empfehle mich einer geneigten Beachtung.
 Hochachtungsvoll
H. H. LILIENTHAL, Landschafts-Gärtner,
 Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94.)

MONOPOL!

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß
die Tabak-Fabrik
 von **Jean Vouris**
 in **Petersburg**
 nunmehr in meinen Besitz übergegangen ist und fernerhin unter
 meiner Firma
Jean Dallas
 fortbetrieben werden wird.
 Bei dieser Gelegenheit empfehle ich eine als ausgezeichnet bekannte
 6-5) **Sorte Cigarretten**
MONOPOL
 welche seitens bedeutend verbessert worden und per 100 Stück
 für 1 Rbl. in allen Tabak-Neberlagen und Läden in Lodz und
 der Provinz zu haben ist.
Jean Dallas.

Correspondenz
 in englischer, französischer und deutscher Sprache wird perfect und prompt besorgt.
 Offerten sub O. Z. 200 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Hochelegante, wie auch stilvolle complete Zimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Möbel in- und ausländischen Fabrikats nach den neuesten Modellen gearbeitet.
 Allergrößte Auswahl. Bestellungen laut Zeichnung.

Herman Reiss, Warschau,
 Cymaska 18, über Stengel's Conditorei. (15)

Keine Zahnschmerzen mehr

nach dem Gebrauche des **Zahn-Eligirs der R. R. P. Benedictiner** Abtei in Sulac (Gironde) (34)



erfunden im Jahre 1873 von dem Prior Pierre Boursaud zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.
 Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Eligirs verhindert das Stochen der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die R. R. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent **A. Seguin, Bordeaux, 106. Croisade Seguin**

Berein Lodzer Cyclisten.

3-1) Sonnabend, den 4. (16.) November 1889: im Saale des Grand Hotel **Unterhaltungs-Abend** verbunden mit **Tanzvergüügen** zu welchem die Herren Mitglieder nebst Familien höflichst eingeladen werden.
 Nach Schluß der Vorstellung: gemeinsames Soupe, à Couvert Rs. 1.50.
 Der Vorstand.



Helenehofer Bier

Das als ausgezeichnet bekannte gelangt glasweise und stets frisch vom Fab zum Ausschank im Restaurant in der **„VILLA MIGNON“** Meyer's Passage. (82)

Ein Bräuhaus und eine Destillation

in einer bevölkerten, industriellen Gegend, unfern von der Bahn, sind zusammen oder jedes apart zu vermieten. (3-1)
 Näheres in der Verwaltung des Dominiums Zarki, via Myszkow, Stat. der Warschau-Wiener Eisenbahn.

Ammen

vom Lande empfiehlt das Vermietungs-Bureau Zielna-Strasse Nr. 6.

Flügel

Pianinos

neuester Construction, mit prachtvollem Ton zu Fabrikpreisen bekommen.
L. ZONER,
 Zielnastrasse Nr. 13.

Gebrauchte Schüler-Anzüge und Paletots

sind abzugeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

LODZER THEATER VICTORIA.

Heute, Donnerstag, den 14. November: 2. Gastspiel des Herrn **W. Radwan.**
Eine Nacht in Venedig.
 Operette in 3 Akten von Zell und Genet. Musik von Johann Strauß.
 Caramello Herr Radwan.

Restaurant Rajski.

Heute, Donnerstag: **Vormittags Wellfleisch,** **Abends Wurst-Schmaus** und **Auschank v. echtem Spatenbräu,** wozu ich alle meine Gönner und Freunde ergebenst einlade.
M. Rajski.

Restaurant Scheunert,

Baszowska-Strasse Nr. 1411. Donnerstag, den 14. November 1889:
Schweinschlachten
 Vormittags von 10 Uhr ab **Wellfleisch,** **Abends Wurst-Abendbrot.**
 Um zahlreichen Besuch bitte **E. Scheunert.**

Paradies. (2-1)

Freitag, den 15. November 1889:
Vormittags Wellfleisch, **Abends Wurst-Schmaus** **Auschank** von echtem Spatenbräu und Gohligh's Märzenbier.

Ein rechtschaffenes Mädchen

braver Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann und der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, findet sofort Stellung als **Berkauflerin** im Seifen-Geschäft von J. Handke, Nowomiejskastrasse Nr. 14.

Ein junge, musikalisch-gebildete deutsche Dame

sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder **Repräsentantin.** Meldungen unter M. M. 100 sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (2-2)

Russisches Handelsgesetzbuch

Die Handelsordnung des Russischen Reiches nach der Ausgabe von 1887 aus dem XI. Bande des Codex der Reichsgesetze. Preis Rs. 2.75, vorrätig in der Buchhandlung **R. Schatke.** (10-9)